

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:*

*Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.*

*Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne [und Töchter] eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.*

*Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?*

*Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.*

*Matthäus 5, 43-48*

Das Christentum rühmt sich oft seines Prinzips der Feindesliebe: „Liebe deinen Nächsten, das sagen auch andere. Liebe deine Feinde, das sagen nur wir.“ – Als ginge es um einen ethischen Wettbewerb...

Zugegeben, das Evangelium selbst klingt danach, als würde es zu einem Wettlauf um den größtmöglichen himmlischen Lohn für moralische Spitzenleistungen aufrufen. So aber wird das Gebot der Feindesliebe schnell zur bloßen Überforderung, erst recht, wenn es in einen Aufruf zur Vollkommenheit mündet. Und das real existierende Christentum mag dieses Gebot zwar in seinem Programm haben, dürfte aber seinem Anspruch doch wohl nur selten gerecht werden.

Wie aber ginge das: seine Feinde lieben? Feindschaft mit einer solchen Liebe zu begegnen, dass die Feindschaft gewissermaßen ins Leere läuft, dass sie ihre Macht und Gewalt verliert? Was für eine Liebe wäre das?

Vielleicht liegt in dem Aufruf, so „vollkommen“ zu werden, wie Gott selbst es ist, eine Spur. Vielleicht ist es möglich, sich zumindest für kurze Zeit in den Blick Gottes auf die Welt hineinzudenken und hineinzufühlen.

In dem Roman „Das Herz aller Dinge“ von Graham Greene berichtet die Hauptfigur von der Stadt, in der sie lebt, und von den Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten und Gemeinheiten, die dort an der Tagesordnung sind – und sagt dann: „Hier konnte man den Menschen fast genauso lieben, wie Gott ihn liebte, der das Schlimmste von ihm wusste.“

Mit einer solchen Liebe könnten wir auch auf unsere Feinde zugehen.